

KLEINE BEITRÄGE

Mitgliederversammlung

des Instituts für missionswissenschaftliche Forschungen
am 3. August 1949 in Limburg a. d. Lahn

Wie die letzte Mitgliederversammlung des Instituts¹, so wurde auch die diesjährige Tagung in Verbindung mit der Generalversammlung der Päpstlichen Missionswerke abgehalten und zwar im Exerzitienhaus der Palottinerinnen in Limburg. Die Vorsitzenden der Aachener Missionszentrale hatten in Verbindung mit den Palottinerinnen vorbildlich auch für die Unterkunft und Verpflegung der Mitglieder des Institutes Sorge getragen, wofür ihnen aufrichtiger Dank gebührt. An der Versammlung nahm teil S. Exz. Bischof Johannes Rosenthal S. A. C., Ap. Vikar von Queenstown in Südafrika. Den Vorsitz führte Herr Prof. Dr. Max Bierbaum aus Münster, anwesend waren ferner der Kassenwart Prält Joh. Solzbacher, der Schriftführer P. Benno Biermann O. P., als Vertreter der Missionswerke von Aachen Prälat Mund, Direktor G. Dossing, Jos. Peters, Dr. Breuer, Dr. Neuenhofer, aus München Prälat Al. Lang (Ludw. M.-Verein), als Vertreter der Diözesen die Domkapitulare J. Schümmer von Aachen, Th. Kramer von Würzburg, Fr. Schneider von Hildesheim, N. Moser von Mainz, Mons. Dr. ten Hompel von Paderborn, Hartong von Osnabrück, weiter Ass. W. Schwegmann von Münster, Eb. Heise und Deckers von Aachen, Pfarrer Dr. Louis von Leverkusen und Mgr. Miller; als Vertreter der Orden P. Bern. Arens C. S. S. R., Jos. A. Otto S. J., Ant. Langenfeld, Dr. A. Tellkamp S. V. D., Dr. Robertz O. M. I., Dr. W. Bange S. A. C., L. Haag P. A.; vom Ak. Missionsverein Münster Joh. Voßmann.

Prof. Bierbaum eröffnete die Versammlung, begrüßte die Teilnehmer und sprach insbesondere über die Hauptaufgabe des Instituts, die Erhaltung und den Ausbau der Zeitschrift. Im Vorjahre wurde die Frage nach der Notwendigkeit derselben erhoben. Seitdem aber haben genügend Stimmen aus dem In- und Ausland dieselbe begrüßt und offen ihre Bedeutung anerkannt. Ihr Bestand ist gesichert durch eine große Anzahl tüchtiger Mitarbeiter. Den besonderen Dank des Instituts sprach Prof. Bierbaum seinem Mitredakteur Prof. Steffes aus, der seit 1939 den religionswissenschaftlichen Teil der Zeitschrift redigiert. Ihm wurde von der Versammlung ein telegraphischer Glückwunsch übersandt zu seiner kürzlich erfolgten Ernennung zum päpstlichen Hausprälaten.

Die Aufgabe der Zeitschrift ist es, die Wissenschaft als solche zu fördern. Sie soll auch Hilfsdienste leisten zur Förderung der Missionen und die Missionsidee in den Kreisen der Akademiker vertiefen.

Im einzelnen beleuchtete Prof. Bierbaum die Probleme, die uns in der heutigen Missionslage gestellt sind und von der Missionswissenschaft behandelt zu werden verdienen. Bei der Bedrängnis der heutigen Zeit müssen wir besonders die deutschen Missionen ins Auge fassen, um die Tradition fortzuführen. Hervorgehoben wurde die Missionstheorie, die Prof. Schmidlin gegen scharfen Widerstand zur Anerkennung gebracht hat, die aber noch einer besseren Systematisierung bedarf. Aus der Missionsgeschichte wurden drei Persönlichkeiten benannt, deren Schriften, auch wegen ihrer missionstheoretischen Bedeutung,

¹ Vgl. MR 1949, S. 73 ff.

zur wissenschaftlichen Bearbeitung empfohlen wurden. Zunächst Ramon Lull, dessen literarisches Erbe erst zum geringen Teil ausgeschöpft ist; er erwartete die Bekehrung der nichtchristlichen Welt vor allem von der missionarischen Einwirkung auf die gebildeten und führenden Schichten, auf seine Anregung geht der Sprachenkanon 11 des Konzils von Vienne zurück. Dann Las Casas, dessen Schrift *De unico vocationis modo gentium* 1942 zu einem großen Teil durch den Druck zugänglich gemacht wurde; sie ist ein philosophisch-theologisch begründeter Appell an die Menschenrechte gegen die Unmenschlichkeit bei der Bekehrung der Indianer und auch heute noch unter kolonialethischem Gesichtspunkt wegweisend für Missionsarbeit bei unterdrückten oder von Aufwärtsentwicklung zurückgehaltenen Völkern. Auch heute noch gilt, besonders für primitive Naturvölker, was in jener Missionsperiode Paul III. an den Kardinalerzbischof Juan de Tavera am 29. Mai 1537 bezüglich der Indianer schrieb: Wenn sie auch außerhalb der Kirche lebten, dürften sie doch nicht ohne weiteres ihrer Freiheit und ihres Besitzes beraubt werden, denn sie seien auch Menschen und deshalb befähigt zum Glauben und zur Gewinnung des ewigen Heiles. Ferner Matteo Ricci, dessen Werke seit 1942 in einer kritischen Ausgabe, *Fonti Ricciane*, durch den bekannten Sinologen Pasquale d'Elia S. J. veröffentlicht werden.

Professor Bierbaum wies dann auf die Ideologien hin, die heute die Welt bewegen und auch für die Mission neue Aufgaben stellen, besonders der Kommunismus, dessen Stellung durch die päpstliche Verurteilung zwar gekennzeichnet, aber nicht erschüttert ist. Bei der geistigen Abwehr des Kommunismus in den Missionsländern sollte untersucht werden, wo, mit welchen Mitteln, unter welchen Kreisen der Bevölkerung, in welcher Form der Kommunismus propagiert wird und welche Gegenmittel örtlich in Betracht kommen. Eine andere Irrlehre, die besonders von Südafrika aus die afrikanische Mission bedrohen kann, ist die unchristliche Rassenlehre, die unter dem besonderen Gesichtspunkt der Rassen-Mischehe bereits im Jahre 1912 in Verbindung mit Mitgliedern des Instituts auf einer Tagung in Aachen behandelt und in einer Denkschrift² dargelegt wurde.

Die soziale Frage in den Missionsgebieten, immer mehr auch in Afrika, bereitet große Schwierigkeiten, die erkannt und überwunden werden müssen. Christliche Arbeiter in Industriezentren der Mission wissen noch zu wenig von ihren Rechten und Pflichten vom christlich-katholischen Standpunkt

² Auf der Aachener Tagung von 1912 behandelte P. Kassiepe O. M. I. in einem längeren Referat folgende Leitsätze: 1. Ehen zwischen Weißen und Farbigen sind als etwas durchaus Unerwünschtes zu betrachten. 2. Das Kirchenrecht kennt ein Verbot der Rassenmischehen in der Vergangenheit nicht; nach den Grundsätzen der Theologie ist auch für die Zukunft ein solches Verbot nicht zu erwarten. 3. Die Kirche könnte einem vom Staate aufgestellten Eheverbote nicht zustimmen und an seiner Ausführung nicht mitwirken. 4. Ein staatliches Verbot der Rassenmischehe hätte auch noch andere Nachteile und würde zudem leicht umgangen werden können. 5. Die Mission wird die Kolonialgesetzgebung auf das kräftigste unterstützen in allen Maßnahmen, die den außerehelichen Verkehr mit Eingeborenen zu bekämpfen suchen. Denkschrift, Die Rassenmischehen in den deutschen Kolonien, Freiburg 1912, S. 10—20. In dem Bericht über die 3. Mitgliederversammlung des Instituts, die in Verbindung mit dem Missionsausschuß des Zentralkomitees der Katholikenversammlungen zu Metz vom 22. August 1913 stattfand, sind vier Gutachten über die Rassenmischehen von Prof. Dr. Sägemüller, Prof. Dr. Hilling, Privatdozent Dr. Bastgen und P. Laurentius S. J. abgedruckt. Freiburg 1913, S. 46—55.



aus. Sie müssen an Hand der sozialen Rundschreiben der letzten Päpste befähigt werden, sich selbst zu helfen, wobei auch die Frage nach der Notwendigkeit von Syndikaten eine wichtige Rolle spielt. Die Plenarkonferenz der Ordinarien von Belgisch-Kongo und Ruanda-Urundi 1945 hat sich mit dieser Frage in vorbildlicher Weise beschäftigt. Es wäre eine dankbare literarische Aufgabe für die jüngere Generation in den deutschen Missionshäusern, Beiträge zur Lösung sozialer Fragen für die einzelnen Missionsgebiete ihrer Genossenschaften zu liefern.

Eine andere dringliche Forderung ist die Heranbildung einer einheimischen Führungsschicht, weil mit der Entwicklung der allgemeinen Zivilisation und Kultur der Welt auch die bisher zurückgebliebenen Kontinente ungestüm zum Lichte drängen. Man ist heute doch wohl allgemein zur Erkenntnis gekommen: Wir haben zwar den Armen das Evangelium verkündet, aber nun ist für viele Missionsgebiete die Zeit gekommen, wo wir den christlich gewordenen Massen auch christliche Führer aus den eigenen Reihen geben müssen. Die Zeit ist vorbei, da man sich mit den sog. *Évolués* begnügen konnte, d. h. mit einheimischen Lehrern, Katechisten, Angestellten usw. Es müssen wirkliche Chefs *à file* ausgebildet werden, die auch befähigt sein sollten, mit der europäischen Wissenschaft als Ärzte, Ingenieure usw. in lebendige fruchtbare Beziehung zu treten, wie in der neuen Zeitschrift *Eglise vivante*, Löwen 1949 Nr. 1, gefordert wird. Daß auch die schwarze Rasse für höheres Studium interessiert ist, zeigt z. B. der Kongreß der Catholic African Teachers Federation 1944 in Johannesburg, wo ihre Unzufriedenheit über mangelnde Bildungsmöglichkeiten zum Ausdruck kam. Diese Haltung war mitbestimmend für die Gründung eines sog. Universitätskollegs im Basutoland, das die Vorstufe für eine kath. Hochschule sein soll (vgl. *Grands Lacs* v. i. Juli 1949). *On se défend mal parfois de sourire de certains évolués ou de s'impatients de leurs prétentions*, schreibt ein Missionar von der Elfenbeinküste, *mais pour toucher le fond des choses, il faut leur donner un autre bagage intellectuel que celui du certificat d'études qui jusju'à présent suffisait à en faire des „lettrés“ . . . Il serait inutile de faire des milliers de chrétiens dans la brousse s'ils devaient par la suite apostasier sous l'influence d'évolués païens ou déchristianisés.* (*Écho des Missions Africaines de Lyon*, Lyon 1949, p. 14—15.) Für die Missionswissenschaft ergeben sich deshalb unter dem Gesichtspunkt der einheimischen Elite viele Fragen zur Untersuchung, z. B.: Wer gehört zur Elite in dem betreffenden Missions Sprengel? Welche Umstände sind günstig oder ungünstig für ihre Bekehrung oder für die Weiterbildung der schon Bekehrten? Was ist bisher von seiten der Mission für sie geschehen? Welche Mittel sind besonders geeignet? Was ist das Ziel der rein natürlich gesehene Ausbildung unter Berücksichtigung aller örtlichen Umstände?

Eine andere dankbare Aufgabe literarisch-wissenschaftlicher Art ist die Herausgabe eines „Führers“ für einzelne Missions Sprengel oder für ein größeres Gebiet mit einheitlicher Struktur in Anlehnung an den *Petit guide culturel à l'usage du Missionnaire*, Tokyo 1948, 178 Seiten, veröffentlicht im Auftrage der Apost. Delegatur von Pierre Humbertclaude S. M. Es handelt sich hier um eine praktische Einführung in die japanischen Landesverhältnisse, in Sprache, Volkstum, Geschichte, Literatur, Kunst, Schule, Familie, Stand und Religionen und in die Hauptprobleme der Missionierung mit bibliographischen Angaben. Die Schrift soll dem Missionar behilflich sein, Umwege zu vermeiden,

und will zu tieferen Forschungen anregen. Zur Ausarbeitung eines solchen Führers für die verschiedenartigen Missionsgebiete sind natürlich Vorarbeiten nötig, von denen manche in unserer MR. einen passenden Platz finden könnten.

Nach dieser Darlegung einiger Forschungsaufgaben wurde der Bericht des Verlages Aschendorff von Prälat Solzbacher mitgeteilt, da Herr Verleger Dr. Eduard Hüffer am Erscheinen verhindert war.

In seinem Brief vom 28. Juli 1949 teilte Herr Dr. Hüffer mit, es sei noch nicht möglich, anzugeben, was die Zeitschrift bei viermaligem Erscheinen dem Institute kosten werde. Er erklärte sich aber in Ergänzung des unter dem 16. September 1947 abgeschlossenen Vertrages § 6 bereit, auch für die drei Hefte des laufenden Jahrgangs auf irgend einen Druckzuschuß von seiten des Institutes zu verzichten, bittet aber um den Versuch, bei der Notgemeinschaft deutscher Wissenschaft auch für den laufenden Jahrgang einen Druckzuschuß zu erlangen.

Der Bericht des Verlages Aschendorff vom 25. Juli 1949 betrifft zunächst die Lizenzerteilung, die trotz aller Bemühungen noch nicht erfolgt ist. Die Anträge sollen in der nächsten Sitzung des Presserates Ende August behandelt werden. Es folgen Angaben über den Absatz der MR., der seit und infolge der Währungsreform zurückgegangen ist. „Leider sind vielfach gerade die Abnehmer, welche die Zeitschrift schätzen, nicht in der Lage, sich ein Abonnement zu leisten, obschon dieses, im Grunde genommen, keine wesentliche Belastung sein dürfte. Aber man rechnet mit jedem Pfennig und jeder Mark, und man sagt sich, daß lebenswichtigere Dinge den Bezug einer wissenschaftlichen Zeitschrift zu einem gewissen Luxus machen.“

Heft 1 und 2 des Jahres 1949 wurden in 1200 Exemplaren ausgedruckt. Im Anschluß an den Bericht beschloß die Versammlung, die MR. vom nächsten Jahre an als Quartalschrift herauszugeben unter der Voraussetzung, daß die Lizenz erteilt ist.

Es wurde die Frage erwogen, ob es möglich sei, die Zeitschrift im Lohndruck herauszugeben, um die Kosten herabzusetzen. Es wurde auch der Vorschlag vom Vorjahr wiederholt, die Zeitschrift durch Vereinigung mit einer ausländischen Zeitschrift auf eine breitere Basis zu stellen, aber dieser Vorschlag fand wie im Vorjahr allgemeine Ablehnung. Wir brauchen eine eigene Zeitschrift, um unserer natürlichen Pflicht nachzukommen, die deutsche und münstersche Tradition aufrecht zu halten und die Pflege der Missionswissenschaft in der deutschen Heimat zu pflegen. Mit besonderem Nachdruck trat dafür bei der Diskussion Se. Exz. Bischof Rosenthal ein, der sich auch für eine stärkere Unterstützung der MR durch die Aachener Missionswerke aussprach. Missionsgelder seien hier gut angewandt. Wir müßten arbeiten auf weite Sicht. Es sei gewiß verlockend, in großen Sturmperioden mit großen Erfolgswahlen aufwarten zu können, aber es müsse immer wieder für den Missionar die Besinnung dazwischen treten. Die Erfahrungen der Missionare in Erfolgen und Enttäuschungen müßten ausgewertet werden, um die Erfolge zu sichern und die Arbeit neu zu gestalten und tiefer zu fundieren. Dazu aber sei die Mitarbeit der Wissenschaft notwendig. Es sei besser, hierfür finanzielle Mittel aufzuwenden, als einige äußere Missionswerke zu gründen, betonte Bischof Rosenthal in seiner Ansprache. Von seiten der Aachener Werke erklärte Prälat Mund, daß hier kein grundsätzlicher Gegensatz bestehe, was er durch den Hinweis auf die tatsächlichen Aufwendungen der Missionswerke belegte.

Die Frage nach einer billigeren Lieferung der Zeitschrift wurde einer Kommission zur näheren Bearbeitung überwiesen. Die Frage, ob die MR. für die praktischen Missionare von Bedeutung sei, wurde dahin beantwortet, daß gewiß nicht jeder Missionar die Zeitschrift studieren könne, daß aber dafür überall einige Missionare in Betracht kommen, für die die Aachener sich bereit erklären, die Abonnementskosten zu bezahlen. Exz. Rosenthal, der mehrfach in die Diskussion eingriff, erbot sich, die Angelegenheit auf der Bischofskonferenz in Südafrika zu vertreten, was mit Dank angenommen wurde. Im Jahre 1951 will das Institut durch eine wissenschaftliche Missionstagung in Münster das 40. Jubelfest des Institutes feierlich begehen.

Dann legte Prälat Solzbacher als Kassenwart des Institutes den Rechenschaftsbericht vor. Nach dem letzten Kassenbericht auf der Mitgliederversammlung vom 29. Juli 1948 schlossen wir bis zum Tage der Währungsreform (20. Juli 1948) mit einem Kassenbestand von 6 576,62 RM. und begannen nach

| | | |
|--|--------|-------------------|
| der Währungsreform mit einem Vermögen von | | DM 328,65 |
| 39 Mitglieder zahlten vom Juli bis Dezember 1948 ihren Jahresbeitrag in der Höhe von 15 DM | 585,— | |
| Jahresbeitrag des PWG | 1000,— | |
| Jahresbeitrag des PW der Kindheit | 800,— | 2385,— |
| | | <u>DM 2713,65</u> |

Die Ausgaben 1948 ergeben folgendes Bild:

| | | |
|--|--------|-------------------|
| An die Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung: | | |
| Unkosten Heft 1/1948 (abgewertet!) | 31,27 | |
| Honorare für die Mitarbeiter | 394,98 | |
| Sonstige Unkosten (Reisen, Porto, Dankadresse) | 557,60 | 983,85 |
| Bestand 31. Dezember 1948 | | <u>DM 1729,80</u> |
| Seitdem liefen ein: | | |
| Jahresbeiträge (meist für 1948) | 152,— | |
| Zinsen | 22,76 | 174,76 |
| | | <u>1904,56</u> |

Ausgaben 1949 bisher:

| | | |
|---|--------|------------------|
| An die Aschendorffsche Verlagsbuchhandlung: | | |
| Für die Mitgl. gelieferte Zeitschriften | | |
| H. 2/3 1948 | 385,96 | |
| Ebenso H. 1 1949 | 199,20 | |
| Honorare für die Mitarbeiter H. 1 | 395,— | |
| Für Portokosten | 15,— | |
| Einladung zur Mitgliederversammlung | 8,50 | |
| Gebühren für die Sparkasse | 6,51 | 1010,17 |
| Bestand am 27. Juli 1949 | | <u>DM 894,39</u> |

Erläuterungen zum Kassenbericht. — An Ausgaben für 1949 werden noch zuzurechnen sein DM 211,70 als Unkosten für H. 2/1949, als Honorare für H. 1/2 ca. je 400,— Mk., so daß bereits ein Fehlbetrag von DM 117,31 entsteht. Für H. 3/1949 sind keine Mittel mehr vorhanden. Demgegenüber stehen die Forderungen an die Mitglieder. Für 1948 haben 49 Mitglieder nicht bezahlt, so daß dadurch DM 735 zu wenig eingegangen sind. Für 1949 hat nur ein Mitglied den Betrag gezahlt. Die Außenstände betragen dementsprechend DM 1425. Die Gesamtforderungen an die Mitglieder betragen demnach DM 2160.

Wir schlagen vor, um den wirtschaftlich schwachen Mitgliedern zu helfen, die rückständigen Beiträge von 1948 auf 50 Prozent zu ermäßigen. Der Beitrag für 1949 allerdings müßte in der vollen Höhe bestehen bleiben. Bei Eingang dieser Außenstände unter Berücksichtigung der 50prozentigen Ermäßigung für 1948 wären wir in der Lage, den Verpflichtungen für 1949 nachzukommen und noch eine Reserve für das 1. Heft 1950 anzulegen.

Dem Kassenwart Herrn Prälat Solzbacher wurde nach Prüfung des Berichtes Entlastung erteilt, mit besonderem Dank für seine Arbeiten.

Zu dem Punkte der Tagesordnung: „Werbung neuer Mitglieder“ wurden mehrere Vorschläge gemacht. Den meisten Erfolg verspricht man sich durch persönliche Bemühung der Freunde des Instituts. Im § 1 der Satzungen heißt es ja: „Das Institut besteht aus Männern der Wissenschaft und Freunden der Bestrebungen des Instituts.“ Es wäre doch wohl zu wenig, wenn die Freunde des Instituts ihr Wohlwollen auf ihre persönliche Beitragsleistung beschränken würden. Viel mehr ist dem Institut gedient, wenn sie mitsorgen, seinen Wirkungskreis zu erweitern. Vorzüglich geschieht dies durch Verbreitung der Zeitschrift und Gewinnung neuer Institutsmitglieder. In sämtlichen Seminarien der deutschen Diözesen müßte die Zeitschrift aufliegen. Es ist gewiß nicht zu viel verlangt, daß im Etat der Priesterseminare in der Position ‚Zeitschriften‘ die MR vertreten ist. Wertvolle Dienste kann uns dabei P. Gypkens von den Weißen Vätern leisten, der die Verbreitung des Missionsgedankens in den Seminarien im Auftrag der Päpstlichen Werke übernommen hat.

Um die Zahl der Auslandsbezieher zu erhöhen, sollte man den Versuch unternehmen, die Zeitschrift den Nationaldirektoren der Päpstlichen Werke wie der Unio Cleri zuzusenden und zwar in der ganzen Welt. Jedenfalls müßten Empfänger sein die Päpstlichen Delegaturen in den Missionen und die Hauptmissionsstationen. Um die Kosten dieser Werbung zu decken, soweit das Ausland in Frage kommt, wäre ein Antrag an die Missionswerke anzuraten, ihre Zuschüsse zu erhöhen oder die obengenannten Unkosten schlüsselmäßig zu übernehmen. Ferner sollte man mit der gesamten Missionswissenschaft im Ausland regelmäÙig Verbindung aufnehmen. Mit Rücksicht auf die Leser in den Priesterseminaren und die Auslandsbezieher wird eine entsprechende innere Ausstattung der Zeitschrift gewünscht. Sie darf keinesfalls ihren wissenschaftlichen Charakter verlieren oder einbüßen; aber sie muß auf die geistigen Bedürfnisse der zu gewinnenden Leser stärker Rücksicht nehmen. Es sollten neben Artikeln über Einzelfragen auch solche mehr allgemeinen Inhaltes aufgenommen werden. Besonderen Erfolg versprechen wir uns von einer stärkeren Berücksichtigung der Missionsgeschichte und der Missionsbiographie.

In seinem Schlußwort berief sich Prof. Bierbaum auf Las Casas, der das erste Buch seines Werkes *De unico vocationis modo gentium* mit dem Wunsche abschließt: *Laus Deo, pax vivis requiesque defunctis*. Auf die Verhältnisse unseres Instituts angewendet heißt das: Wir müssen zu-

nächst Gott dafür dankbar sein, daß wir in außergewöhnlich schwerer Zeit unter Trümmern und Währungsreform mit unserer MR am Leben geblieben sind. Wir müssen uns aber vor Zersplitterung und Uneinigkeit im missionswissenschaftlichen Raum hüten. Pax vivis; denn wo ständige Beunruhigung herrscht, wo statt der Unterstützung und Erhaltung bewährter Einrichtungen der Drang nach Neugründungen durchbricht, wo ungeordnetes Vielerlei oder sogar Gegeneinander sich breit macht, da fehlt jene augustinisch formulierte friedensmäßige tranquillitas ordinis, die für die Schaffensfreude der Mitarbeiter und Herausgeber der MR wünschenswert ist. Endlich requies defunctis, von denen besonders der verstorbene Prof. Dr. Karl Pieper mit Lob zu nennen ist, der mehrere Jahre Schriftleiter der MR und ein geschätzter Mitarbeiter war.

Nach diesem Schlußwort erteilte Bischof Rosenthal der Versammlung den bischöflichen Segen.

P. Benno Biermann O.P.

Das Indult des lateinischen Antimensiums

Von Prof. Dr. P. Audomar Scheuermann, O.F.M., München

Das Indult der Ritenkongregation vom 12. März 1947¹ hat für den Missionsbereich erstmals die Möglichkeit erschlossen, bei der Zelebration der hl. Messe unter Umständen des Altarsteins entraten zu können. An seine Stelle tritt ein geweihtes Tuch, welches liturgiegeschichtlich seinen Ursprung im Antimensium der Griechen hat.

Das Antimensium der Griechen ist ein Tuch etwa in der Form 60:40 cm, aus Seide oder Leinwand, das in der Regel an der hinteren Längsseite in einem aufgenähten Täschchen Reliquien enthält. Dem Tuch sind heute vielfach Bilder (Grablegung Jesu zur Bezeichnung des Antimensiums als Grabtuch Jesu; ferner Darstellung oder Symbole der vier Evangelisten) und Inschriften in schwarz aufgedruckt. Das Antimensium vertritt den Altar bzw. den Altarstein und wurde deshalb auch ursprünglich unter die üblichen Altartücher gelegt; heute geschieht das nicht mehr, sondern es dient dem Korporale als Unterlage. Zweck des Antimensiums ist von Anfang an, die Feier der hl. Messe auch an Orten zu ermöglichen, wo ein konsekrierter Altar fehlte. So ist es zuerst in einem Brief Theodors von Studion um das Jahr 800 bezeugt. Der Name „Antimensium“ bezeichnet einen „Ersatztisch“; es soll also ein Ersatz für den Altar sein, weshalb sich seit dem 13. Jahrhundert immer wie-

¹ Im folgenden aus Ephemerides Iuris Canonici III (1947) p. 250 sq. wiedergegeben.